



Außen ein Signal, innen ein Fenster in die Landschaft: In Asperhofen planten querkraft für Oswald Vit.

Form + Funktion = Image

Vom Steinmetz bis zur städtischen Müllabfuhr: Immer mehr Betriebe aller Größen und Sparten entdecken den Mehrwert der Architektur für sich. Gefragt sind prägnante, funktionale Gebäude, die ein gutes Arbeitsumfeld schaffen, Identität stiften und deutlich die Corporate Identity einer Firma vermitteln. Die Resultate sind so verschieden wie die Unternehmen, immer aber eine gelungene Symbiose aus Funktion und Form.

von ISABELLA MARBOE

Mächtig trohnte einst die Gummifabrik Semperit auf ihrem Zwickelgrund an der Hütteldorfer Straße. Mit dem Selbstbewusstsein des frühen Industriezeitalters überragte der imposante Kopfbau, den Architekt Franz Sobotka städtebaulich wirksam mit einer Prachtfassade versah, die Umgebung. Doch Kolossalsäulen und Eckrisalite auf Blendmauerwerk dienten nur dem Image, dahinter steckte ein früher Stahlbetonbau, der zwischen minimierten Stützen und Decken dreischiffige Hallen schuf. Lang stand das für die Zeit um 1910 charakteristische Industriedenkmal leer, bis Architekt Rüdiger Lainer ein Nutzungskonzept mit Büro-Aufstockung und Zubau fand, das ihm seine räumliche Großzügigkeit und langfristigen Bestand sichert.

Die Substanz wurde saniert, statisch verstärkt und infrastrukturell aufgerüstet. In die 4,50-m-Hallen der Untergeschosse zog ein Fitnesscenter, Büros nutzen die oberste Bestandsebene und den neuen Dachausbau. Er folgt dem Altbau-Prinzip:

eine leichte Stahlkonstruktion um Fixkerne schafft einen nord-süd-belichteten, flexibel unterteilbaren Großraum, der mit einer innovativen Aluminiumfassade verkleidet ist. Raffiniert setzt sie die ornamentale Plastizität des Historismus fort: Gussabdrücke von Pflanzen aus dem Wienerwald geben ihr eine feine Struktur, die nun in bester textiler Tradition und serieller Wiederholung alles Neue umhüllt. Der Foyer-Zubau belebt den Kopf an der Straße, die feine Bürokrone lässt ihn zwischen den mittlerweile hochgeschossenen Umgebungsbauten wieder breite Signalwirkung entfalten.

Danach wählte auch der findige Unternehmer Oswald Vit den Standort zum Neubau seiner Firma, selbst die für einen Betrieb ungünstige Hanglage konnte ihn nicht schrecken: denn täglich passieren hier 20.000 Autos die Bundesstraße, die man mit einem prägnanten Bau auf seine luxuriösen Wintergärten aufmerksam machen konnte. Die querkraft architekten verwandelten das Hang-Manko zur Startrampe

für ein silbernes Firmenkanthrohr von der zwingenden Präsenz eines Logos. Aufgeständert auf einen zarten Pendelstützenwald, schießt es 50 m schräg aus dem Hang. Wie eine Gangway entrollt sich die Treppe zum Präsentationsraumschlauch, der zum Panoramamonitor an der Straße ansteigt. Außen ein Signal, innen ein Fenster in die Landschaft. Als zweites Kanthrohr zweigt wie ein Ast das verglaste Chefbüro mit Blick auf die Natur und in den show-room ab. Der Mitarbeiterbereich ist im Hinterteil der Röhre, wo die Firma unbemerkt vom Kunden mit Lieferung und Werkstatt am Hang aufsetzt.

„UNVORBEISCHAUBAR“ überzieht in Riesenlettern und leichter Schräglage auf einer semitransparenten Leinwand die 56 m lange Zufahrtsfront zur Firma Trevision, die auf hochwertigste Großbildtechnik spezialisiert ist und 2002 den österreichischen Bauherrenpreis bekam. Eine Treppe führt auf den gedeckten, uneinsehbaren Gang hinter der unvorbeischaubaren Haut,



Fotos: Hertha Hurnaus

der sich für Rauch- und Plauderpausen eignet, zugleich aber auch Vordach der Zulieferung ist. Auf der anderen Gebäude-seite mutiert das Produkt zum Kultur-vermittler an der Autobahn; vom „museum in progress“ bespielt, zeigt hier die Firma, was sie kann. „Büro-kopf mit Halle“ lautete die knappe Vorgabe an die querkraft

architekten, die nicht zum kollegialen Umgangston passen wollte. Also legten sie die Büros und PCs im offenen Raumquerschnitt längs und stellten sie als transparente Arbeitsgalerie auf die Lager. Mit preiswerter Gummiwand und Sanitärkernen flankiert sie nun die zweigeschossige Werkshalle mit den großen Druckmaschinen,

Schlosserei und Konfektionierung. Der Querschnitt der Stahlbinder auf Stützen, die frei den Raum überspannen, ist optimiert und additiv erweiterbar. Von den Stegen vor der Bürogalerie überblickt man die Halle, wo die Drucker an den Maschinen arbeiten und kann den

Leinwänden beim Wachsen zusehen. Klima und Funktionalität des Neubaus steigerte die Produktivität um 20 Prozent.

NACHHALTIGES IMAGE: 2002 bekam die Erweiterung der Franz Kramer Heiztechnik den Salzburger Landesenergiepreis, 2003 eine Auszeichnung beim Großen Österreichischen Solarpreis. Dieses feine Projekt der LP architektur beweist, dass Qualität keine Frage des Maßstabs und Überzeugung der beste Imageträger ist. Der Installateurbetrieb begann klein im Einfamilienhaus der 60er, die Garage diente als Lager, Innovation und Engagement im Niedrigenergiesektor ließen ihn dem Bestand entwachsen. Die Zubauarchitektur sollte in Passivbauweise dieses Selbstverständnis nachhaltig vermitteln. Der Bestand wurde zum Lager entkernt, als klares Signal fasst ein eleganter, in blauem Acrylglass gefasster Rahmen den transparenten Geschäftszubau vorm Haus und die Chefbüro-Box am Garagendach zusammen. Fotovoltaikplatten machten

Fotos (3): Hertha Hurnaus



Büro-kopf mit Halle in Großhöflein, geplant von querkraft architekten



Foto: Susanne Reisenberger-Wolf



Foto: Zugmann



Foto: Karl Schurl

links: Bauunternehmen Spiluttini schrieb Wettbewerb aus, LP architektur siegte und plante.

Mitte: Die leer stehende Gummifabrik in Wien wurde von Rüdiger Lainer revitalisiert.

Rechts: Die Erweiterung der Franz Kramer Heiztechnik, geplant von LP architektur.

den vorgefertigten Holzleichtbau vom Passiv- zum stromerzeugenden Plus-Energie-Haus. Seine Haustechnik dient als Referenzprojekt, im blauen Epoxyharzboden kehrt die identitätsstiftende Farbe wieder. Das Bewusstsein um Ressourcen erfasst auch den Raum: Stahlmöbel auf Rollen und flexible Trennelemente aus geätztem Glas machen ihn vielfach nutzbar.

Das Bauunternehmen Spiluttini in St. Johann schrieb einen Wettbewerb für seinen Betriebsneubau aus, bei dem die LP architektur siegte. Ihr Projekt wurde mit dem Bauherrn weiterentwickelt und realisiert, 2004 bekam es den Landesenergiepreis. In den prägnanten, anthrazitfarbenen, vierstöckigen Bürobaukörper sind ein verglastes, zweigeschossiges Foyer und eine von warmer Lärche gefasste Terrasse eingeschnitten, die der Bibliothek im ersten Stock einen vorgelagerten Freiraum schafft. Fein gliedern beschattende Vordächer über den Fensterbändern das Gebäude, die auch zum Niedrigenergiestandard beitragen. Als transparente Zellen säumen die Büros einen hellen, von Sichtbetonscheiben gegliederten Gang. In ihrer bestechend sorgfältigen Ausführung, an Anschlussdetails und der mit rotem Epoxyharz übergossenen Stahlbetontreppe beweist die Firma anschaulich ihre Qualität. Mit Lager und Bauhof fasst der Bürotrakt einen Hof ein und schafft so ein Arbeitsumfeld, das über Funktion und Form hinaus Corporate Identity bezeugt.

Beim Steinmetzbetrieb Herzgsell setzte die LP architektur auf Reduktion und vornehmes Understatement und stieß damit beim kunstsinnigen Bauherrn auf offene Ohren. Denn auch wenn ein Teil seiner Natursteine profan in Bädern, Küchen und Ziergärten verlegt wird, bildet doch ein anderer am Grab den Schlussstein eines Lebens. Steine sind ein archaisches Material mit Symbolkraft: um das spürbar zu machen, fassen die profilierverglaste Industriehalle und der vornehme, winkelförmige Büro- und Verkaufsbau einen großen Rasen ein, den der Künstler Wilhelm Scherübl mit einem torartigen Lichtrahmen vor mehreren Natursteinfeldern gestaltete. Der entschleunigende Weg an der langen Rampe zum intimeren Bürohof, wo Sonnenblumen in verzinkten Töpfen Spalier stehen, wird zum Teil des Kundengesprächs. Hintern verglasten Foyer steigert sich die Stille

zum ruhigen Raum, wo die Natursteine in Apothekerschrankwänden darauf warten, wie Schätze gehoben zu werden.

STURM AUF DIE BASTIONEN: Im Stahl liegt die Kernkompetenz der voestalpine, längst wandelte sich das Flaggschiff heimischer Schwerindustrie zum modernen, in den vier Divisionen Stahl, Automotive, Bahnsysteme und Profilform weiterverarbeitenden Konzern von internationalem Format. Um das auch breitenwirksam zu vermitteln, schrieb die voestalpine Stahl service center einen geladenen Wettbewerb für eine neue Konfektionshalle aus. Erstmals werden hier lange Stahlrohre, sogenannte coils, nach neuester Technologie auch trapezförmig für die Auto-Kühlschrank-Elektroindustrie zugeschnitten. Der Bauplatz liegt prominent im Linzer Hafenbecken: Wachstum, Innovation und Kompetenz sollten sich in der Halle im Wasser widerspiegeln. Die x architekten siegten mit einer prägnanten Großform, der ein ansteigendes Vordach über der Ladezone besondere Dynamik verleiht: 120 m lang, 38 m breit, 13 m hoch wird sie zum städtebaulichen Symbol. Ihre Alu-Fassade ist stahlblau, ihr Gebäudezuschnitt verweist auf die innovative Technik. 38 m überspannt ein Stahlfachwerkträger stützenfrei das Innere. An der Breitseite der längeren Produktionshalle ist der Sozialbereich für 20 bis 30 Mitarbeiter hinter voest-blauem Profilierglas, im rechten Winkel dazu liegt um einen grünen Hof die Vormaterialhalle am Betriebsbahngleis, wo die coils unterm steilen Spitz angeliefert werden. Als zweite Baustufe ist eine Schiffsbe- und -entladestelle geplant, wo man dann den Riesenkränen beim Navigieren ihrer Stahllasten zusehen kann.

Die imposanten Hochöfen der voestalpine sind eine Hauptattraktion bei Besuchern. Sich ihnen zu

DI Isabella Marboe

studierte Architektur und arbeitet als freie Journalistin in Wien.



Foto: Paul Ott

Konfektionshalle der voestalpine Stahl service center; Planung von x architekten

nähern ist aber gefährlich: also wurde ein Wettbewerb für ein stählernes Stegsystem ausgeschrieben. Modular aufgebaut, per LKW transportierbar, feuerbeständig, mit Filmmonitoren bestückt, sollte es Gäste sicher zum glasgeschützten Bestblick auf den Hochofen lotsen, sich aber auch dazu eignen, Wege durch andere Hallen zu bahnen. Die caramel architekten entwickelten dafür ein addierbares Modul aus beplankten Formrohrrahmen mit raffiniertem Querschnitt, das von oben abgehängt oder aufgeständert werden kann. Sein Grundriss verengt sich segmentförmig von einer Breitseite zur anderen. Verschwenkt oder an den jeweils gleichen Seiten miteinander verschraubbar, lassen sich damit in jeder Höhe von der Geraden bis zum Kreis alle Bogenformen bilden. Wie in eine Autokarosserie ist das Glas ins voestalpine-blaue

Rohr eingeschnitten, in der Schräge sind Monitore integriert, unter denen man auf einem abgetreppten Weg zum Aussichtspunkt schreitet und in 20 m Höhe geschützt zum Hochofen blickt, von dem das flüssige Metall abgestochen wird. Eine aufgeständerte Variante bietet Einblick in die Fertigung der Euro-Platine für die Autoindustrie.

Ein formvollendet funktioneller Entwurf brachte ihnen auch den Sieg im Wettbewerb für den Büro- und Werkstättenneubau der MA 48. Bis zu 18 LKW sollten zur Reparatur auf den schmalen Grund am Betriebsareal Zufahren können, den caramel architekten kam die Königs Idee einer zweiseitig befahrbaren Halle, deren Längsfronten nur aus Toren bestehen. Sie bildet den Kern, um den die anderen Funktionen zum Monolith mit Signalwirkung verwachsen, der gleichsam als gebäudegewordene Verkehrsinsel

aus den Zufahren ragt. Zwei kreisrund gefasste Meisterbüros flankieren die Halle mit 20 m Spannweite, Waschanlage, Montageplätzen und Kranbahnen, darüber liegen Speisesaal, Büros und Sanitäranlagen. Kacheln auf Sichtbeton halten nassem Schuhwerk stand, Fensterbänder sorgen für viel Licht und Ausblick, auch die Tore der Reparaturhalle sind glasgefasst, im Keller das Arsenal an Schneepflügen, das allwintertlich Wien überrollt. Alle Öffnungen sitzen bündig im anthrazitgrauen Baukörper, der mit vorbewittertem Titanzinkblech verkleidet ist, grau schimmert der Zubau an den Bestand im selben Material. Es altert in natürlicher Patina und verströmt die Corporate Identity der Müllabfuhr. Wenn Architektur hier ohne Signalorange Zeichen setzen kann, ist es um ihre Zukunft im Industriebau bestens bestellt.

Foto: Dietmar Tolleran



o.: voestalpine-Besucherstege, Büro-, Werkstättenbereich MA 48 (rechts) von caramel Architekten

Foto: Herta Hurnaus

